

Habemus Papam, nostrum?

Eine argentinische Sicht auf den neuen Papst

José Luis Pizzi

Lateinamerika, Argentinien, Vatikan

Wurde uns ein neuer Star geboren? Die Begeisterung im globalen Süden, sofern katholisch, und besonders in Argentinien, die mit der Wahl von Jorge María Bergoglio zum Papst Franziskus verbunden war, scheint dies zu belegen. Diese Freude ließ die Probleme, die mit der Wahl dieses neuen Papstes sowohl in der katholischen Kirche als auch mit seiner „argentinischen Geschichte“ verbunden sind, in den Hintergrund, ja fast in Vergessenheit geraten.

Ohne Zweifel war diese Papstwahl in der Geschichte des Papsttums eine von historischem Gewicht. Erstmals ist mit dem argentinischen Erzbischof Bergoglio ein nichteuropäischer Papst auf dem Stuhle Petri. Seit im 4. Jahrhundert der katholische Glaube offizielle Religion des Römischen Imperiums geworden war, ist der Katholizismus die vorherrschende Religion Europas, und so kamen auch alle Päpste von diesem Kontinent. Es ist das erste Mal in der Geschichte der katholischen Kirche, dass ein Papst keinen Namen eines (von ihm bewunderten) Vorgängers wählte. Bergoglio brach mit dieser Tradition und wählte als Namensgeber Franziskus von Assisi, einen Heiligen aus dem 12./13. Jahrhundert, der für Armut und Hinwendung zu den Armen steht (und zu Lebzeiten vom Vatikan deshalb als Häretiker angesehen wurde). Erstmals gehört ein Papst den Jesuiten, der „Gesellschaft Jesu“ (Sociedad de Jesús, SJ), an, einem Orden, der im 18. Jahrhundert verfolgt und (für einige Jahrzehnte) vom Vatikan verboten wurde. Last, but not least, erstmals wurde ein Papst aus Lateinamerika gewählt, was das Gewicht dieses „katholischen“ Subkontinents zum Ausdruck bringt.

Die Wahl von Franziskus sollte primär aus der Krise der katholischen Kirche, einer tief korrumpierten Institution, heraus interpretiert werden. Somit ist diese Wahl eher als eine Reaktion auf die internen Skandale, seien es die pädophilen Netzwerke, Wikileaks oder die Machenschaften des Istituto per



José Luis Pizzi, geb. 1959, argentinischer Rechtsanwalt und Schriftsteller. pizzijoseluis@gmail.com

le Opere di Religione (der Vatikanbank), zu verstehen denn als Rückkehr der Kirche zu den (armen) Gläubigen. Ich denke, dass diese Krise der Schlüssel zum Verständnis der Entscheidung im Konklave für einen Papst vom „Ende der Welt“ ist. Es bedarf angesichts dieser ökonomischen und moralischen Korruption einer Wende; einer Wende in Richtung Süden, also dorthin, wo (noch) die Mehrheit der Katholiken lebt – wo sich viele bereits den evangelikalen Kirchen zugewandt haben. Auch diese Abwanderung soll mit dieser Wahl gestoppt werden. Unter diesem Gesichtspunkt könnte man die Wahl auch als Marketingaktion der katholischen Kirche verstehen. Dazu passten vom ersten Tag an die theatralischen Gesten von Franziskus: Das Küssen eines Kranken und eines behinderten Kindes, der Verzicht auf große Limousinen und auf rote Schuhe. Vielleicht werden mit den neuen Papst Veränderungen kommen, sicher eher im Vatikan als in der Gesamtheit der katholischen Kirche.

Eine historische Chance?

Der ehemalige Bischof von Buenos Aires kennt aus eigener Erfahrung Ungerechtigkeit und Ungleichheit und er weiß, dass man nicht mit abstrakten Versprechungen die Herzen der Armen erobern kann. Armut und Ungleichheit sind in Lateinamerika aber nicht Ergebnis der Natur, sondern Resultate eines ungerechten Systems, das über Jahrhunderte von der katholischen Kirche sanktioniert worden ist. Und wenn der Versuch unternommen wurde, dieses zu verändern, dann war und ist es bis zum heutigen Tage die katholische Hierarchie, die sich mit den konservativsten Kräften verbindet und dagegenhält. Und wenn einige ihrer Priester zu den Ursprüngen zurückkehren wollen und sich für die Armen engagieren, dann werden sie von den eigenen Leuten denunziert oder gar verfolgt, wie Bischof Enrique Angelelli, der in der Militärdiktatur seinen sozialen Einsatz mit dem Tode bezahlte, oder Padre Carlos Mugica, der von der parastaatliche Terrorgruppe Triple A ermordet wurde, um nur zwei Beispiele aus Argentinien zu nennen.

Kann die neue Autorität im Vatikan einen neuen Weg beginnen, einen Weg mit Erinnerung, aber auch mit Wiedergutmachung? Für die Regierungen Lateinamerikas eröffnet sich hier eine historische Möglichkeit für ein friedliches Zusammenwirken



Weiterlesen:

Widerstand und Wandel –
Soziale Bewegungen
in Süd- und Mittelamerika

WeltTrends 61

wichtiger politischer Kräfte für demokratischere und sozialere Gesetze. Aber die Wahrheit ist auch, dass sich diese Kirche oft gegen Versuche stemmte, wenn es um neue Gesetze im Interesse der ärmeren Schichten oder von Minderheiten ging. Der neue Pontifex hat sich in der Vergangenheit geradezu als militanter Homophober erwiesen, der von vielen als Führer einer äußerst reaktionären Opposition gesehen wurde, wenn es um solche Minderheitenforderungen ging.

Reaktionen am Rio de la Plata

In Argentinien wurde die Wahl Bergoglios zunächst als Wahl eines Gegners der Regierung von Cristina Fernández de Kirchner angesehen. Die Opposition in ihrer Gesamtheit jubelte. Dazu muss man wissen, dass Bergoglio in seiner Position als Erzbischof von Buenos Aires (seit 1998) und als Präsident des argentinischen Episkopats (zwischen 2005 und 2011) zweifellos – neben dem Medienkonzern Grupo Clarin, dem Industriekonzern Techint Group und dem oppositionellen Flügel der Arbeitnehmerorganisation CGT – (Moyano) – zu den bekanntesten Personen der Opposition zählte. Dagegen waren die offiziellen Reaktionen zurückhaltend. Nur eine kleine Gruppe von Intellektuellen formulierte ihre berechtigten Bedenken. Dazu gehörten Horacio Gonzáles, der Direktor der Nationalbibliothek, und der bekannte Journalist Horacio Verbitsky. Zugleich äußerten sich bekannte Menschenrechtler wie Adolfo Pérez Esquivel, Friedensnobelpreisträger von 1980, zu den Vorwürfen hinsichtlich einer Komplizenschaft Bergoglios mit der Militärdiktatur zwischen 1976 und 1983. Er wies diese Vorwürfe zurück.

Verhältnis zur Militärdiktatur

Der Vatikan beeilte sich unmittelbar nach der Wahl, mögliche Verbindungen des damaligen Chefs der Jesuiten in Argentinien mit der Verhaftung von zwei argentinischen Priestern, Francisco Jalic und Orlando Yorio, durch die Militärs zu dementieren. Es gibt jedoch Zeitzeugen, die ihn beschuldigen, er habe die beiden Priester nicht verteidigt. Die Vorwürfe, mit dem damaligen Militärregime zusammengearbeitet zu haben, wurden vor zwei Jahren erhoben. Zu jener Zeit lief der Prozess zur Escuela de

Mecánica der argentinischen Armee (ESMA), die als Gefängnis und Folterstätte genutzt wurde. Bergoglio trat damals als Zeuge auf. Es gab Personen, die ihm vorwarfen, er habe es abgelehnt, die beiden Jesuitenpriester zu schützen. Bergoglio hat diese Vorwürfe stets von sich gewiesen. Jedoch war er der höchste Amtsträger des Jesuitenordens in Argentinien und hatte somit Verantwortung auch für die Priester, die sich in den Armenvierteln, den *villas miserias*, engagierten. Der damalige Bischof von Morón, Miguel Raspanti, versuchte, die beiden zu schützen. Sie sollten seiner Jurisdiktion unterstellt werden. Bergoglio habe seinerseits sehr schlechte Referenzen zu den beiden Priestern verfasst, sodass sie letztlich ohne jeden kirchlichen Schutz waren. Schließlich wurden sie entführt und gefoltert. Nach fünf Monaten fand man sie, halbnackt und mit Drogen vollgestopft, am Stadtrand von Buenos Aires.

Die Tatsache, dass der Aufstieg Bergoglios in die erste Reihe der kirchlichen Hierarchie Argentiniens mit dem Machantritt der Militärs zusammenfällt, hat immer wieder solche Vorwürfe genährt. Wie beim Großteil der katholischen Hierarchie, so hat es auch in diesem Fall zwar keine explizite Unterstützung, so doch eine schweigende Komplizenschaft gegeben. Zugleich muss gerechterweise betont werden, dass auch Zeugen auftraten, die Bergoglios Unterstützung für viele Menschen hervorhoben, denen er verholten habe, vor der Diktatur zu fliehen.



Weiterlesen:

R. Pauli,
Cristina Kirchners
neuer, alter Politikstil
WeltTrends 85

Verhältnis zur Regierung Kirchner

Bergoglios Beziehungen zu den Kirchners waren immer schlecht. Das galt besonders für die Zeit unter Präsident Nestor Kirchner (2003-2007), dem verstorbenen Ehemann der jetzigen Präsidentin. Dieser hatte mehrmals Bergoglio als „Chef der Opposition“ bezeichnet und kritisiert, dass die Kirche die Anstrengungen der Regierung zur wirtschaftlichen Sanierung des Landes nach der Krise von 2001 weder anerkannte noch unterstützte. Mehr noch: So manches Gesetz betrachtete die Kirchengspitze als Angriff gegen katholische Grundprinzipien, wenn nicht gar als Blasphemie. So das Gesetz zur gleichgeschlechtlichen Ehe. Es führte zur harten Konfrontation. Erzbischof Bergoglio, der zwar eingetragene Partnerschaften, jedoch nicht als der Ehe gleichwertige Verhältnisse akzeptierte, formulierte damals in einem Brief an den argentinischen Klerus: „Seien wir nicht naiv: Es handelt sich

hierbei nicht um einen einfachen politischen Kampf; dies ist die Anmaßung, den Plan Gottes zu zerstören.“ Bereits vorher hatte er sich vehement gegen die Legalisierung der Abtreibung ausgesprochen. Viele Beobachter in Argentinien sind der Meinung, dass Bergoglio seine Überzeugungen nicht verändern wird. Im Gegenteil! Er wird versuchen, nun als Pontifex seine Ziele erweitern und zu erreichen. So zum Beispiel könnte es sein, dass er die katholische Kirche zu einer Plattform gegen die aktuell dominante linke Ausrichtung vieler Regierungen Lateinamerikas formiert. Zugleich kommt es



Staatschefin und Gottesdiener

zu einer (scheinbaren) Öffnung zur Linken: Er predigt gegen die „Gier“ des Kapitalismus, der für ihn ein System sei, das Millionen von Menschen in faktische Sklaverei zwingt. Bei einem Menschen, der so stark in konservativen Traditionen verankert ist, könnte dies als Ankündigung konkreter Aktionen zugunsten der Armen, speziell in Lateinamerika, interpretiert werden.

Gegenwärtig hat es den Anschein, dass sich das Verhältnis zwischen dem neuen Papst und der argentinischen Regierung entspannt. Die Tatsache, dass der Papst Cristina Kirchner als erste Staatschefin empfing, könnte ein Signal sein, dass man in Rom auf „Entspannung“ setzt. Von Cristina Kirchner wurde dies dankbar und devot aufgenommen. Auch sie ist an einem konfliktarmen Verhältnis zum argentinischen Pontifex interessiert, der ja weiterhin großen Einfluss unter den (gläubigen) Massen Argentiniens hat. Inwieweit es zu einer Annäherung zwischen argentinischer Regierung und katholischer Kirche kommen wird, bleibt abzuwarten. Dann würde, wie es in einem jetzt oft zitierten (spöttischen) Wort heißt, Gott, der natürlich ein Argentinier ist, persönlich in Rom dienen. 🌐

Aus dem Spanischen von César A. Chamorro.